

Der papierene Reiz

Von Peter Haber*

Niemand, der an der Hallerstrasse 6, unweit des Berner Hauptbahnhofs, vorbeiläuft, ahnt, welche Schätze sich im Keller dieses trostlosen Bürokomplexes befinden. Wer aber die Treppe zum Untergeschoss hinuntergeht, findet sich plötzlich in einer Welt wieder, die weder zur Behäbigkeit der Bundeshauptstadt noch zum modernen Universitätsleben des Quartiers passen will: 160 000 Bücher und Zeitschriftenbände aus und über Osteuropa lagern hier auf zwei Stockwerken. In endlosen Regalen ist gesammelt und verwahrt, was denjenigen Teil unseres Kontinentes, der hinter dem so genannten «Eisernen Vorhang» lag, in den letzten Jahrzehnten geprägt hat.

DER PUTSCH UND DAS OST-INSTITUT

Prag am 25. Februar 1948. Nach mehrtägigen Verhandlungen gelingt es den Kommunisten, Staatspräsident Edvard Benes zur Ernennung einer neuen Regierung zu bewegen. In dieser Regierung sitzen fast nur noch Kommunisten. Der Weg zur kommunistischen Alleinherrschaft ist geebnet. Wenige Wochen später, am 9. Mai, verabschiedet die Nationalversammlung eine neue Verfassung. Die *Ěeskoslvenska Republica* wird zur Volksdemokratie. Benes verweigert die Unterzeichnung der Verfassung und tritt am 7. Juni zurück. Der bisherige Ministerpräsident und Sekretär der Kommunistischen Partei, Klement Gottwald, übernimmt das Amt. Der Umgestaltung der Tschechoslowakei nach sowjetischem Muster steht nun nichts mehr entgegen.

Westeuropa reagiert scharf auf diesen unblutigen Putsch der Kommunisten: Von einem «Staatsstreich in der Tschechoslowakei» schreibt die «Neue Zürcher Zeitung» am 27. Februar auf der Titelseite ihrer Morgenausgabe. Auch ein junger Student in Bern empört sich über die kommunistische Machtergreifung in Prag und organisiert am 2. März eine Kundgebung. Rund hundert Dozenten und gegen Tausend Studierende finden sich im grossen Saal des Bürgerhauses ein und verabschieden eine Protestresolution. Der Student heisst Peter Sager ist 23 Jahre alt und studiert Politikwissenschaft. Später wird er einer der einflussreichsten Osteuropa-Spezialisten in der Schweiz, ein antikommunistischer Agitator mit einer wertvollen Bibliothek seltener alter Bücher aus Russland. Die Ereignisse in Prag 1948 und die Reaktionen des Westens sind nicht nur die Geburtsstunde des Kalten Krieges, es ist der Anfang der politischen Karriere von Peter Sager, der von 1983 bis 1991 für die Berner SVP im Nationalrat sitzt. Nach dieser grossen Kundgebung beschliesst er, seine damals schon bestehende Dokumentation zum Totalitarismus systematisch auszubauen.

Acht Jahre später: Die blutige Niederschlagung des ungarischen Volksaufstandes im Herbst 1956 entrüstet und mobilisiert erneut die westeuropäische Öffentlichkeit. Und als es der Sowjetunion nur einige Monate später mit dem «Sputnik» gelingt, einen Satelliten in die Erdumlaufbahn zu schiessen und damit eine technologische Überlegenheit des «Ostens» über den «Westen» vorzutäuschen, wirkt das hierzulande wie ein Schock. Einigen Politikern dämmert, dass eine intensivere Beschäftigung mit der Situation im «Ostblock» wohl nicht

ganz verfehlt wäre. Nach längeren Vorarbeiten gründen Peter Sager und seine Mitstreiter im Sommer 1959 eine wissenschaftliche Dokumentationsstelle sowie ein Institut zur Erforschung Osteuropas. Das so genannte Ost-Institut erhält die Rechtsform einer Aktiengesellschaft, die Schweizerische Osteuropa-Bibliothek wird als Stiftung eingetragen. Finanziert wird die Stiftung hauptsächlich von der öffentlichen Hand. Die Stiftungsurkunde hält fest, dass die Bibliothek den «angestrebten Herrschaftsbereich der Sowjetunion aufgrund der einschlägigen Literatur» dokumentieren soll. 1964 bis 1966 übernimmt der aus Ungarn emigrierte Militärgeschichtler Péter Gosztonyi die Leitung der Bibliothek, während Peter Sager weiterhin das Ost-Institut leitet.

Heute ist die Osteuropa-Bibliothek (SOB) Teil der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern und präsentiert sich in modernem Gewand als zeitgemässe Forschungsbibliothek. Seit 1997 liegen die Räumlichkeiten der Bibliothek im Berner Universitätsviertel. Es ist eine breite



Unzählige Regalmeter mit Dokumenten aus der Zeit des «real existierenden Sozialismus».

FOTO HEINI STUCKI

Von aussen sieht die Osteuropa-Bibliothek in Bern unscheinbar aus. Dabei beherbergt sie eine der wertvollsten Sammlungen historischer und politischer Bücher aus der Zeit des Kalten Krieges.

Geschichte Osteuropas, auf das alltägliche Leben der Menschen in diesen Ländern, aber auch auf die rhetorischen Figuren des Kalten Krieges erlaubt.

Und dann gibt es an der Hallerstrasse 6 noch die «Davoser Bibliothek», eine ganz besondere kulturhistorische Rarität: Diese Sammlung umfasst über 3600 vor allem russische Bücher aus der Zeit vor der Revolution von 1917. Die meisten Bücher stammen aus den Beständen der verschiedenen Sanatorien in Davos, in denen sich bis zur Oktoberrevolution zahlreiche russische Patienten zur Kur aufgehalten haben. Der Wert der Sammlung besteht dabei nicht so sehr in den einzelnen Büchern, sondern in der Tatsache, dass sich mit dieser Sammlung Lesegewohnheiten und Denkweisen der vorrevolutionären Oberschicht anhand eines kompakten Quellenbestandes rekonstruieren lassen.

DAS SEILZIEHEN UND DIE SAMMLUNG

Mit dem Zusammenbruch des immer surrealer werdenden «Realsozialismus» in Osteuropa Ende der achtziger Jahre wurde plötzlich auch die Frage aktuell, wie es mit dem Ost-Institut und der Osteuropa-Bibliothek weiter gehen soll. Die zusehends spärlicher werdende Spenden und die immer dünner werdende ideologische Legitimation des Institutes führten 1994 zum endgültigen Ende. Dem Ost-Institut dürfte wohl niemand nachgetrauert haben, beschränkte sich doch der intellektuelle Output der letzten Jahre auf eher peinliche «Medienanalysen» um die angebliche kommunistische Unterwanderung des schweizerischen Mediensystems.

Wohin aber mit der Sammlung der Schweizerischen Osteuropa-Bibliothek? Nach einem längeren Seilziehen hinter der Bühne fand sich eine Lösung: Ende 1996 wurde diese als Spezialsammlung mit eigenem Standort in die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern integriert. Der für Aussenstehende schwer benutzbare Katalog aus der Ära Gosztonyi wurde in den digitalen Verbundkatalog Basel-Bern eingearbeitet, die gesamten Bestände wurden benutzerfreundlich erschlossen und aufgestellt – kurz: die antikommunistische Bücherburg Péter Gosztonyis wurde zu einer zeitgemässen Forschungsbibliothek umgebaut. Die treibende Kraft hinter diesem Wandel war der junge Osteuropa-Historiker Christophe von Werdt, seit Anfang 1997 SOB-Leiter. Von Werdt, ein ausgewiesener Osteuropa-Kenner schaffte mit innovativen Ideen und viel Engagement den Sprung ins 21. Jahrhundert. So gehörte die SOB zu den ersten wissenschaftlichen Bibliotheken in der Schweiz, die ihre gedruckten Bestände mit digitalen Angeboten aus dem Internet ergänzten und eine umfassende Linksammlung zu Osteuropa ins Netz stellten. Heute sammelt die Bibliothek nicht mehr nur Material über die kommunistische Vergangenheit, sondern dokumentiert die aktuelle Entwicklung in Osteuropa in ihrer gesamten Breite. Von Werdt organisiert in den vergangenen Jahren zahlreiche Vorträge und Lesungen und suchte den Kontakt zum Publikum und vor allem auch zu den Universitäten. Mit Erfolg: Immer häufiger erscheinen wissenschaftliche Studien und Dissertationen, die das Material, das an der Hallerstrasse lagert, auswerten.

Die französische Historikerin Arlette Farge prägte den Begriff «Le goût de l'archive»: Es bezeichnet das Krabbeln, das einem befällt, wenn man sich in Archiven und Bibliotheken auf Materialsuche begibt, wenn man nicht weiss, auf welche Geschichten man stossen wird beim vorsichtigen Öffnen einer verstaubten Pappschachtel. Wer mitten in der Schweiz den papierenen Reiz des Ostens erleben will – an der Hallerstrasse 6 in Bern ist er an der richtigen Adresse. ●

INFORMATIONEN Schweizerische Osteuropa-Bibliothek SOB, Hallerstrasse 6, 3000 Bern 9, Tel. +41 31 631 41 80, Fax: +41 31 631 41 70. E-Mail: sob@stub.unibe.ch www.stub.unibe.ch/sob Katalog: aleph.unibas.ch/ALEPH Öffnungszeiten: Dienstag bis Freitag, 10–18 Uhr.

● **PETER HABER** ist Historiker und passionierter Bibliotheksgänger. Er lebt in Basel. Im Netz ist er unter <http://hist.net/haber> zu finden.